

SINCE 1919

LANGELOH

PORCELAIN

EIN EINZIGARTIGES PAAR FRÜHE TABAKSTÖPFE



Böttgerporzellan, Meissen 1726

Hohe, schlanke, glatte Form

Höhe: 17,7 cm / 15 cm (ohne Deckel); Ø 11,6 cm

Große Schwertermarken mit Punktknäufen in den Deckeln

Unsere Tabakstöpfe stehen am Beginn einer neuen glanzvollen Epoche im Schaffen Johann Gregorius Höroldts. Im Jahr 1726 ist es ihm gelungen, zusätzlich zu seiner virtuoson Emailmalerei, auch die Kunst des Goldmalens zu beherrschen. Der bisherige einfache Stil des Golddekors George Funckes wurde überwunden und ersetzt durch Höroldts eigene geniale Inventionen, die zu einer Vervollkommnung seines Stils geführt hat.

LANGELOH

PORCELAIN

MALEREI

Unsere beiden Tabakstöpfe sind von überragend malerischer und dekorativer Qualität. Sie stehen am Anfang dieser neuen Epoche. Die bisherigen Arbeiten des selbstständigen Goldmalers Georg Funcke wurden abgelöst und dessen gesamte Arbeit in eigener Regie von Höroldt übernommen. Das befähigte ihn dazu, den herkömmlichen Stil mit den „einfachen“ Goldbordüren und den sog. Funck'schen Blümchen abzulösen und die Email- und Goldmalerei zu einer neuen dekorativen Einheit zu verschmelzen. Höroldts Phantasie und sein Einfallsreichtum haben ihn auch — wie von ihm vorausgesagt — auf diesem neuen Gebiet zu außerordentlichen Leistungen befähigt. Inspirieren ließ er sich bei seinen neuen Gold- und Lüsterdekoren auch von den französischen Ornamentierten der Zeit.

Unsere Tabaks-„Büchßen“, wie sie in der Manufaktur genannt wurden, sind ein klassisches Beispiel für diesen dekorativen Neuanfang Höroldts, der seinem Stil eine ganz neue Dimension eröffnete. Eine noch größere Prachtentfaltung wurde möglich, durch das elegante Zusammenspiel der chinesisches Kartuschenmalerei mit der neuen Ornamentik der reichen Gold- und Lüsterdekore. Der Gesamteindruck wurde geschlossener, noch opulenter und noch luxuriöser — eine neue prachtvolle Periode begann.

Bei der Betrachtung unserer Tabakstöpfe spürt man förmlich die Freude Höroldts mit seinen neuen Möglichkeiten zu spielen und sie auszuschöpfen (siehe dazu unsere Beilage im Anhang „1726 — Das Jahr der Wende in der Meissner Goldmalerei“).

Die Malerei hat leichte Anklänge an den Schulz Codex:

- Topf 2 (rechts im Bild): Der sitzende Mann unter der Palme am Tisch entspricht **Blatt 8 I 7**
- Topf 1 (links): Der kniende Mann links mit dem „Schellenstab“ entspricht **Blatt 52 III 1**
- Topf 1 (links): Die sitzende Chinesin in Rückansicht mit der charakteristischen Frisur
- Topf 1 (links): Der Springbrunnen findet sich auch auf einer Equelle in der Porzellansammlung im Zwinger (1996 Nr. 132)

LANGELOH

PORCELAIN

FORM

Die hohe glatte Form unserer Töpfe ist ebenfalls eine Rarität. Wir haben kein einziges Vergleichsbeispiel finden können. Im Produktionsprogramm Meissens finden sich Tabakstöpfe von Anfang an — allerdings in kleinerer Form. Schloss Friedenstein in Gotha verwahrt ein solches Exemplar aus Böttgersteinzeug (1710–13). Er ist poliert und von Martin Schnell in feinstem Goldlack-Bandelwerk bemalt.¹ Meissen hat also schon damals größten Wert auf die feinste Staffierung elegt, die der Manufaktur zur Verfügung stand. Das hängt offensichtlich mit dem repräsentativen Charakter zusammen, den man ihnen zumaß, wenn sie in geselliger Runde — z.B. Tabakskollegium! — zum Einsatz kamen.

Im Böttgerporzellan tauchen die Tabaksbüchsen erstmals zur Leipziger Ostermesse 1719 auf. Im dortigen Warenlager waren 16 „*glatte Boumade Büchßen*“ verzeichnet (Boltz 167/168 200 S. 31 oben). Boltz weist darauf hin, dass Tabakstöpfe und Pomade-Büchsen synonym verwandt wurden — also von gleicher Form waren (Weber II Nr. 121 S. 152 oben). Unsere Tabakstöpfe sind noch aus Böttgerporzellan (und nicht aus dem im Laufe der 1720er Jahre eingeführten Feldspatporzellan). Das ist deutlich an dem wunderbar transparenten Scherben (trotz der Dicke) und den berühmten sog. „Reiskorneinschlüssen“ zu erkennen.



Für den Absatz war der Pariser Luxuswarenmarkt von großer Bedeutung, wie man aus dem Bestellvolumen des Pariser Händlers Rudolphe Lemaire ersehen kann (mehr als 50 Stück, allerdings kleiner und alle mit Kakiemondekor, vgl. Langeloh 2019 S. 592 ff. zu einem von Löwenfinck bemalten Exemplar mit Indianischen Blumen, siehe Abb. links). Hier liegt wohl auch die Erklärung für ihre absolute Seltenheit. Denn wie Weber (II S. 152 oben zu Nr. 121) erklärt, wurde die Produktion der Tabakstöpfe und auch der Pomadenbüchsen mit dem Ende der Geschäftsbeziehung zu Lemaire (März 1731) in Meissen eingestellt.

¹ Martin Schnell war der bestbezahlte Mitarbeiter in Meissen, dessen Revenuen selbst diejenigen Böttgers bei weitem überstiegen. Es gibt nur wenige an Schnell zuzuschreibende Objekte.

LANGELOH

PORCELAIN

DATIERUNG

Wir können unsere zwei Tabakstöpfe gut datieren. Ihre Bemalung ist nicht vor 1726 entstanden, denn die Erfolgsmeldung des Manufakturinspektors Reinhard an die Manufakturkommission, über die erstmals von Höroldt übernommene Goldmalerei datiert vom 9. März 1726 (Rückert 1990 S. 146 u. Boltz in Keramos 148/1995 S. 23). Ihre Ausführung oblag — wenn nicht Höroldt selbst — wohl jenen zwei Goldarbeitern, die er 1726 aus der Funcke Werkstatt übernommen hat.¹

Höroldt hat aber mit Sicherheit seine Ideen und Vorstellungen diesen beiden Goldarbeitern in Form von Vorzeichnungen vorgegeben. Er war unserer Auffassung nach für die Staffierung der Tabakstöpfe verantwortlich, hat die Ausführungen eng überwacht aber wohl nicht selbst gemalt. Dies wird noch im gleichen Jahr 1726 geschehen sein. Dafür spricht auch, dass die Chinoiserien-Malerei innerhalb der Kartuschen keinerlei Golddekor und auch keinerlei Gold-elemente enthält, wie es etwa später üblich wurde. Auch die großen Schwertermarken im Deckelinnern sprechen für diese Datierung.

Unsere beiden Tabakstöpfe waren von Anfang an ein Paar. Anders als bei Servicen, für die identische Bordüren und Kartuschen-Umrahmungen als Beleg für den Servicezusammenhang unabdingbar waren, kam es hier — bei den repräsentativen Schaustücken — „nur“ auf den einheitlichen dekorativen Gesamteindruck an, den Höroldt hier nachgerade in idealer Weise geschaffen hat.

¹ Funcke ist nach Lübke und Rückert 1726/27 gestorben (Lübke 2015 S. 25; Rückert a.a.O). Das Datum verdeutlicht, wie wichtig der Durchbruch in der Goldmalerei für die Manufaktur war und warum die Leitung Höroldt immer wieder ermahnt und aufgefordert hat, in dieser Causa möglichst schnell weiterzukommen.

LANGELOH

PORCELAIN

LITERATUR

Boltz, Claus:

- „Eisbären und Polarfüchse / 6 Kästen sächsisches Porzellan.“ In *Keramos* 148 / 1995
- „Steinzeug und Porzellan der Böttgerperiode.“ In *Keramos* 167– 168 / 2000 S. 3–156

Langeloh, Elfriede:

- 100 Jahre. Porzellane und Fayencen des 18. Jahrhunderts. 1919–2019. Weinheim 2019

Lübke, Diethard:

- George Funcke: der erste Meißner Porzellanmaler. Bramsche 2015

Pietsch, Ulrich:

- Johann Gregorius Höroldt (1696 – 1775) und die Meissener Porzellanmalerei. Ausstellung Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Porzellansammlung im Zwinger 1996. Leipzig 1996

Weber, Julia:

- Meißener Porzellane mit Dekoren nach ostasiatischen Vorbildern. Stiftung Ernst Schneider in Schloss Lustheim. 2 Bände München 2013

1726 — DAS JAHR DER WENDE IN DER MEISSNER GOLDMALEREI

Die Verfeinerung der Mal- und Goldkunst in Meissen war kein Produkt des Zufalls, sondern folgte einem seit langem verfolgten Plan Höroldts, der seinerseits von der Manufaktur-Kommission durch häufige Mahnungen in dieser Causa angetrieben wurde, die Goldmalerei „endlich“:

- zu erlernen und zu beherrschen, um sich von der Abhängigkeit George Funckes und dessen Werkstatt zu lösen;
- um damit die umständliche, aufwendige und kostspielige Zusammenarbeit, die durch die Arbeitsteilung zwischen der Dresdener Werkstatt und der Meissner Manufaktur bestand, zu beenden;
- und um den drohenden Ausfall des alten Funcke, der keinen rechten Nachfolger hatte, zu begegnen.¹

Denn bis zur Erreichung dieses wichtigen Ziels mussten alle mit Gold zu bemalenden Porzellane von Meissen zuerst per Schiff nach Dresden in die Werkstatt Funckes überführt, dort das Goldwerk aufgebracht und danach in die Manufaktur in Höroldts Werkstatt nach Meissen zurückgebracht werden, in der die Emailmalerei sodann auf dem Blankett erfolgte; anschließend musste diese umständliche Prozedur zum Polieren des Goldes nochmals wiederholt werden (Lübke a.a.O.). Die Übernahme der Goldmalerei durch Höroldt und seine Werkstatt war also ein Schritt in eine neue Ära. Die damit einhergehende Ablösung des alten Funcke gab Höroldt neue Freiräume für die dekorative Gestaltung seiner Porzellane, die er nach seiner Invention und seinem Gusto wie immer genial genutzt hat.²

1 Funckes Todeszeitpunkt ist unbekannt; er wird nach 1726 nicht mehr in den Akten der Manufaktur und der Goldschmiede erwähnt (Rückert 1990 S. 146 f.) Lübcke (in Keramos 189–190/2005) geht ohne Quellenangabe von 1726 aus. Die Angaben schwanken zwischen 1726/27.

2 Funcke hat auch noch nach der Ankunft Höroldts in Meissen 1720 sämtliche Goldarbeiten für Meissen in seiner Dresdener Werkstatt als Subunternehmer im Auftrag der Manufaktur erledigt.

LANGELOH

PORCELAIN

Dieser Schritt gelang ihm jedoch erst im Jahr 1726, wohl mit Hilfe Christian Friedrich Herolds und dessen Erfahrung aus seiner Berliner Zeit in der Goldmalerei, wie sich dieser in zwei späteren Briefen von 1740 an August III. berühmt hat. Zeitlich passt diese Aussage gut zum Durchbruch Höroldts in der Goldmalerei. Herold wurde am 8. Januar 1726 als Malergeselle verpflichtet (Rückert 1990 S. 156). Schon am 9. März 1726 konnte der Manufakturinspektor Reinhardt in seinem Rapport an die Kommission (Boltz in Keramos 148/1995 S. 23) Meldung über den großen Fortschritt in dieser wichtigen Angelegenheit vermelden (siehe auch Rückert 1990 S. 147):

„hat der Hoff Mahler Herr Hörold mit Vergoldung der Porcellain Geschirre nunmehrö würcklich einen Anfang gemacht, zu welchen Ende den auch derselbe hierzu zwei Personen angewiesen, so alleine darinnen arbeiten und Vergolden müssen.

Ob nun wohl dem Ansehen nach, diese Vergoldung, in der Coleur noch etwas blass fällt, und daher des Goldarbeiter Funckens seiner Vergoldung nicht gleich kommt; So vermeint doch gedachter Hoffmahler Herr Hörold in kurzer Zeit es dahin zu bringen, dass zwischen seiner und des Goldarbeiter Funckens Vergoldung kein Unterschied seyn solle, über dies vermeint auch derselbe dass, daher in der Zeichnung und in sonderheit an den großen Stücken als Schüsseln, Terrinen, Suppen Näpffen und Camin-Auffsatz-Stücken, von Golde weit mehrere Zierrathen anbringen, und dem Porcelain dadurch an Ansehen machen, als ermelter Funcke ein solches ihme hierrinne nachzuthun und zu prestieren, nicht capabel wäre.“

1726 war das Jahr der Wende in der Meissner Goldmalerei.

LANGELOH

PORCELAIN

LITERATUR

Boltz, Claus:

- „Eisbären und Polarfüchse / 6 Kästen sächsisches Porzellan.“ In Keramos 148 / 1995

Langeloh, Elfriede:

- 100 Jahre. Porzellane und Fayencen des 18. Jahrhunderts. 1919–2019. Weinheim 2019

Lübke, Diethard:

- George Funcke: der erste Meißner Porzellanmaler. Bramsche 2015
- „Meißener Goldmalerei zur Zeit von Höroldt.“ In Keramos 189–190/2005 S. 95 – 110

Rückert, Rainer

- Biographische Daten der Meißener Manufakturisten des 18. Jahrhunderts. München 1990

Weber, Julia:

- Meißener Porzellane mit Dekoren nach ostasiatischen Vorbildern. Stiftung Ernst Schneider in Schloss Lustheim. 2 Bände München 2013